TIERGESUNDHEIT IM BLICKPUNKT
BERICHTE AUS DER TIERGESUNDHEITSINDUSTRIE IN EUROPA | 94 OKTOBER 2020

Das Ziel ist eine nachhaltige Lebensmittelproduktion

Die europäische Tiergesundheitsindustrie unterstützt den Green Deal und die Farm-to-Fork-Strategie und hat als Input zu den Detailverhandlungen die Bedeutung der Tiergesundheit, die daraus resultierende Lebensmittelqualität und die Auswirkungen auf die Umwelt formuliert.

Die Europäische Union hat es sich zum Ziel gesetzt, ein zukunftssicheres und nachhaltiges Lebensmittelsystem zu etablieren bzw. weiterzuentwickeln. Die Nutztierhaltung ist auf einem erfolgreichen Weg. So zeigen FAO-Statistiken, dass seit den 1960er Jahren die Emissionen von Nutztieren aufgrund der Umstellung auf spezialisiertere Nutztiersysteme bereits um die Hälfte gesunken sind. Die FAO hält weitere 30 Prozent für realistisch. Gesunde Tiere sind dabei elementar.

Mit Hilfe von Tierarzneimitteln, einschließlich Impfstoffen, und effizienten Diagnostiksystemen konnten in Europa bedeutende Tierseuchen und andere verlustreiche Erkrankungen zurückgedrängt werden. Gleichzeitig ist der Gesamtabsatz von Antibiotika seit 2011 in 25 der 31 Länder des Europäischen Netzwerkes zur Überwachung des Antibiotikaverbrauches ESVAC um 32 Prozent zurückgegangen. In der Summe steigt die Effizienz der Tierhaltung.

Bei der Vorbeugung von Krankheiten wird die Entwicklung innovativer Impfstoffe, auch gegen Krankheiten, die klimabedingt in Europa vermehrt übertragen werden, immer wichtiger. Maßnahmen rund um die Biosicherheit sowie der Einsatz digitaler Tools zur Krankheitsfrüherkennung müssen weiter erforscht werden. Eine weitere Reduktion von Antibiotika sollte die Tiergesundheit nicht gefährden.

Wenn eine nachhaltige Lebensmittelproduktion das Hauptziel sein soll, muss die Farm-to-Fork-Strategie die Erzeugungssysteme unterstützen, die sowohl die Ernährungssicherheit als auch die Anpassung an den Klimawandel gewährleisten. Voraussetzung dafür ist der uneingeschränkte Zugang zu nachhaltigen Tiergesundheitslösungen.

Tierhaltung ist unverzichtbar für die Regionen ...

Jährlich werden in der Tierhaltung in Europa 168 Mrd. Euro erwirtschaftet, das entspricht 45 Prozent des gesamten landwirtschaftlichen Sektors. Sie schafft Arbeitsplätze für vier Millionen Menschen und unterstützt indirekt die Arbeit von 30 Millionen Menschen, hauptsächlich in ländlichen Gebieten. Grünland- und Weideflächen können durch Tierhaltung zur Produktion beitragen. Die vielfältige Kulturlandschaft bereichert die Artenvielfalt.

... und für eine gesunde Ernährung

Weltweit steigt der Fleischverbrauch, in Europa und speziell in Deutschland läuft der Trend in die andere Richtung. Laut aktuellem Ernährungsreport bezeichnen sich über die Hälfte der Befragten als Flexitarier, die also gelegentlich bewusst auf Fleisch verzichten. Die Gesundheit spielt für fast alle Verbraucher die größte Rolle bei der Wahl ihres Ernährungsstils. Sie legen auch Wert auf mehr Tierwohl und geben an, dafür auch mehr bezahlen zu wollen.

Bewährte Systeme bereichern und optimieren

Für eine den Zielvorgaben des Green Deals genügende Landwirtschaft werden bewährte Systeme überprüft und vor dem Hintergrund komplexer Zusammenhänge durch neue umwelt- und ernährungsrelevante Ansätze bereichert oder optimiert. Ökologische Fußabdrücke werden bewertet und Stoffströme aller Art beleuchtet.

Modelle, die mögliche Zukunftsszenarien abbilden und damit Handlungsempfehlungen aufzeigen können, sollen helfen, die Nachhaltigkeitsziele, wie sie auch durch die Vereinten Nationen formuliert sind, zu erreichen.

In Deutschland befasst sich nun die Zukunftskommission Landwirtschaft mit praxistauglichen Empfehlungen für eine produktive und ressourcenschonende Landwirtschaft. Gemäß Bundeslandwirtschaftsministerium geht es darum, ein übergreifendes gemeinsames Verständnis zu entwickeln, wie mehr Tierwohl, Biodiversität, Klima- und Umweltschutz mit den fundamentalen Aufgaben der Ernährungssicherung und der ökonomischen Tragfähigkeit zusammengebracht werden können.

Die Zukunftskommission mit der Aufgabe, den zukünftigen Kurs der Landwirtschaft zu entwickeln, ist damit die „nationale Schwester“ der europäischen Farm-to-Fork-Strategie. ■

Speisekarte der Zukunft.
Die Bioökonomie beschäftigt sich mit Technologien und Verfahren, die dabei helfen können, Rohstoffe und Produkte in Zukunft nachhaltiger zu erzeugen. Dazu gehören auch neuartige Lebensmittel wie beispielsweise der Insektenburger.

Mit ungebrochener Innovationskraft in die Zukunft

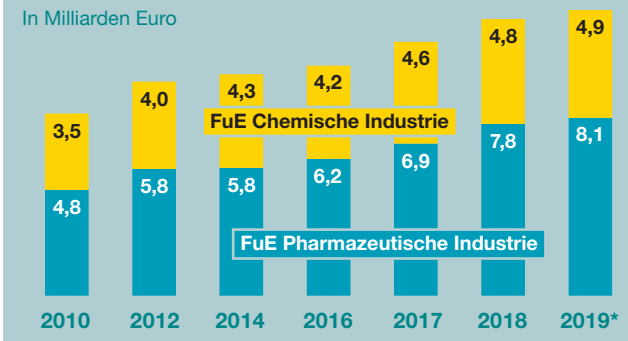
Der Forschungsstandort Deutschland hat sich in der Krise bewährt. Das zumindest ist das Fazit, das die chemische Industrie jetzt schwarz auf weiß belegen kann. Laut einer aktuellen Umfrage planen 60 Prozent der Unternehmen trotz Covid-Pandemie, ihre Forschungsprojekte wie vorgesehen durchzuführen. Etwa 30 Prozent werden diese verschieben, aber nicht aufgeben, und nur zwei Prozent werden Projekte ganz streichen.

Das Ergebnis der Umfrage ist umso bemerkenswerter, als dass die Branche nicht erst seit Corona unter Druck steht. Defizite bei den Standortbedingungen lassen sich nicht wegdiskutieren. Diese betreffen beispielsweise die nach wie vor zu geringe Wachstumsfinanzierung von Start-ups oder die außerordentlich hohe Bürokratie bei den Förderverfahren. Der Lockdown der Weltwirtschaft war vor diesem Hintergrund eine besondere Herausforderung. Und trotz Lockerungen, Liquiditätshilfen und Konjunkturprogramm bleibt die gesamtwirtschaftliche Lage weiterhin schwierig.

Die Pandemie hat aber gleichzeitig deutlich gemacht, wie wichtig Forschung und die Ergebnisse von Forschung sind. So wartet die Gesellschaft beispielsweise dringend auf einen Impfstoff zum Schutz vor dem Virus bzw. auf Arzneimittel für Therapien bei Erkrankung. Weltweit wird danach mit Hochdruck geforscht, deutsche Pharmaunternehmen sind mittendrin und engagiert dabei. Nicht zuletzt ist das der jahrelangen kontinuierlichen Steigerung der Budgets für Forschung und Entwicklung zu verdanken. 2019 investierte die chemisch-pharmazeutische Industrie noch 13 Milliarden Euro.

FuE-Budgets der Branche auf neuem Höchststand

Ausgaben für Forschung und Entwicklung der chemisch-pharmazeutischen Industrie



- Mit rund 13 Milliarden Euro investierte die Branche 2019 über 3 % mehr in Forschung und Entwicklung als im Vorjahr.
- Bereits zum neunten Mal in Folge haben die Chemie- und Pharmaunternehmen ihre Forschungsbudgets angehoben.

Grafik: BfT *Schätzung Quelle: Stifterverband, VCI

Auf der Suche nach Medikamenten. Viele Menschen nehmen aufgrund der aktuellen Situation die Industrieforschung positiver wahr.

Die Suche nach einem Impfstoff und nach Medikamenten gegen das Virus hat viele Menschen erstmals dazu gebracht, die Forschung und ihre Bedeutung für die Menschheit positiver als bisher wahrzunehmen. So wie in der Gesundheit sind auch im Klimaschutz, bei der Ernährung oder der Mobilität neue Ideen, Produkte und Verfahren Treiber für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum. Um die Innovationskraft zu stärken, müssen die Rahmenbedingungen für Forschung und Innovation am heimischen Standort bestmöglich gestaltet werden. Für die Zukunft des Industriestandorts Deutschland drängt der VCI außerdem darauf, die Digitalisierung an den Schulen zu forcieren, den Unterricht in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) auszubauen und die Bildungsausgaben zu erhöhen. ■

Gemeinsame Strategie entwickelt

Die Europäische Arzneimittel-Agentur (EMA) und die Leiter der Europäischen Zulassungsbehörden für Arzneimittel haben ihre Strategie für die nächsten fünf Jahre vorgelegt. Einen Schwerpunkt bildet dabei die gemeinsame Bewältigung der SARS-CoV-2-Pandemie sowie die Stärkung der Reaktionsfähigkeit auf Gesundheitskrisen.

In der Strategie 2025 werden übergeordnete Ziele und Empfehlungen zu sechs Themenfeldern definiert, zu denen die detaillierten Arbeitspläne der EMA und der zuständigen nationalen Behörden in den EU-Mitgliedstaaten ausgestaltet werden sollen:

- Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von Arzneimitteln
- Datenanalyse, digitale Tools und digitale Transformation
- Innovation
- Antibiotikaresistenz und andere aufkommende Gesundheitsbedrohungen
- Herausforderungen in der Lieferkette
- Nachhaltige Strukturen und operative Exzellenz des Netzwerks

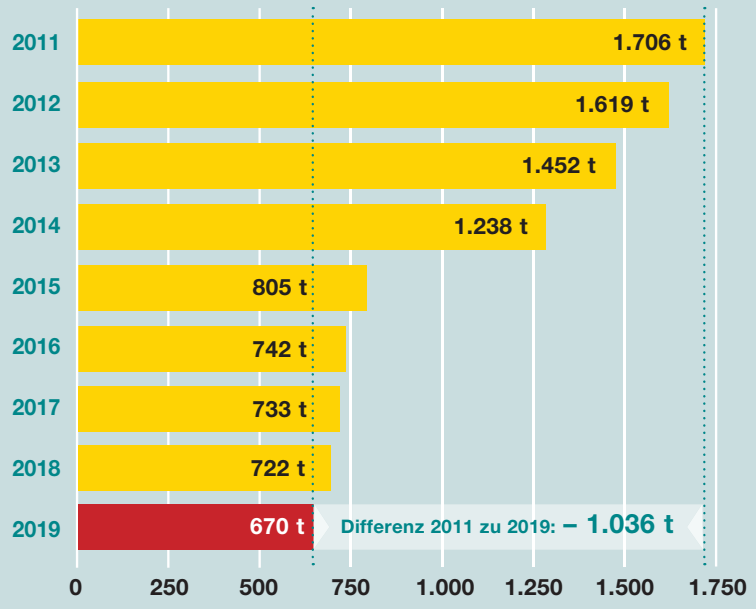
Neben den Herausforderungen durch SARS-CoV-2 bleibt die Bekämpfung von Antibiotikaresistenzen weiter auf der Agenda. In der Tiermedizin sollen dabei die Vorgaben der neuen Tierarzneimittelverordnung den Einsatz von Antibiotika überwachen und der verantwortungsvolle Umgang mit Antibiotika in Human- und Veterinärmedizin gestärkt werden. Ein wichtiges Ziel ist es dabei auch, künftig Therapieoptionen für die Tiermedizin zu erhalten.

Aus Sicht der europäischen Tiergesundheitsindustrie ist es wichtig, dass veterinärmedizinische Aspekte ausreichend adressiert werden. Dies gilt insbesondere mit Blick auf die notwendigen Ressourcen und Arbeiten zur Umsetzung der neuen Regelungen der EU-Tierarzneimittelverordnung. ■

Große Erfolge bei der Antibiotikaminimierung

Erfolgsmeldungen aus der Landwirtschaft gehen manchmal etwas unter. Dies betrifft den Pflanzenbau und die Nutztierhaltung gleichermaßen. Tatsache ist, dass im vergangenen Jahr sowohl die Menge eingesetzter Pflanzenschutzmittel als auch die Abgabe von Antibiotika weiter gesunken sind.

Deutschland: Antibiotikaabgabemengen 2011–2019 in der Tiermedizin



Grafik: BfT

Quelle: Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit

Im Juli meldete das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL), dass die Menge der in der Tiermedizin abgegebenen Antibiotika in Deutschland im Jahr 2019 erneut zurückgegangen ist. Sie sank im Vergleich zum Vorjahr um 52,2 auf 670 Tonnen, das sind 7,2 Prozent weniger als im Jahr 2018. Die Abgabemenge erreichte damit das niedrigste Niveau seit der ersten Erfassung im Jahr 2011 mit 1.706 Tonnen. Das entspricht einem Rückgang in diesem Zeitraum von 60,7 Prozent. Hervorzuheben ist, dass die abgegebenen Mengen der Fluorchinolone sowie Cephalosporine der 3. und 4. Generation auf den niedrigsten Wert seit 2011 sanken. Seit 2014 wird neben den Abgabemengen auch die Therapiehäufigkeit mit Antibiotika bei Masttieren bestimmt. Landwirte sind verpflichtet, jede Behandlung über die Wirktage des Mittels zu dokumentieren.

Um weiterhin aktiv die Entwicklung antimikrobieller Resistenzen zu bekämpfen, sollte Ziel sein, mittels eines umfassenden Tiergesundheitsmanagements Krankheiten vorzubeugen und die Behandlung mit Antibiotika auf das notwendige Maß zu beschränken. Bei den Konzepten zur Prävention von Krankheiten spielen deshalb Impfstoffe und auch immunmodulierende Tierarzneimittel eine bedeutende Rolle. Eine dem Tier angemessene Versorgung mit geeigneter Fütterung und Haltung sowie Diagnostika, die eine frühzeitige Erkennung von Erkrankungen ermöglichen, tragen ebenfalls dazu bei, Tiere gesund zu halten. Maßnahmen zur Infektionskontrolle und Vermeidung eines Resistenztransfers auf dem landwirtschaftlichen Betrieb sowie in vor- oder nachgelagerten Stufen der Lebensmittelkette komplettieren das Bild, um den Verbraucher mit hochwertigen Lebensmitteln vom Tier zu versorgen. Zu beachten bleibt, dass auch bei bester Hygiene und Prävention Tiere nach wie vor krank werden und behandelt werden müssen, wenn erforderlich auch mit Antibiotika.

Mit der neuen EU-Tierarzneimittel-Verordnung verbinden sich weitere Erwartungen. So soll die Verfügbarkeit von Tierarzneimitteln in den Ländern der Europäischen Union größer, der Anreiz für Innovationen gesteigert und der Kampf gegen Antibiotikaresistenzen verstärkt werden. Die Verordnung soll ab dem 28. Januar 2022 zur Anwendung kommen. Sie sieht u.a. vor, dass besonders kritische Antibiotika künftig der Humanmedizin vorbehalten sein sollen.

Ein europäisches Experten-Gremium hat bereits Empfehlungen zu diesen Kriterien und zur Kategorisierung der Antibiotika in vier Gruppen formuliert, nämlich „A: Vermeiden“, „B: Einschränken“, „C: Vorsicht“ und „D: Umsichtig“. Wichtiges Ziel ist es dabei, künftige Therapieoptionen für die Tiermedizin zu erhalten. Experten betonen, dass darüber hinaus neue Antibiotika entwickelt werden müssten. Intensiv arbeiten Wissenschaftler daran, die Mechanismen der Resistenzentwicklung und die Übertragungswege zu verstehen.

Erwartet wird, dass sich hieraus ergebende Ansatzpunkte für neue Antibiotika der Humanmedizin vorbehalten bleiben werden. Das neue Wissen wird aber auch genutzt, um bekannte Wirkstoffe zu optimieren oder andere Konzepte zur Kontrolle oder zu Alternativen weiterzuentwickeln.

Tiergesundheit trägt in entscheidendem Maß zu einer produktiven und damit ressourcenschonenden Tierhaltung in der Landwirtschaft bei. Gesunde Tiere verbrauchen weniger Ressourcen wie Futter, Wasser und damit Fläche mit der Folge, dass weniger Gülle und Emissionen anfallen. Je intensiver die Haltung und je gesünder die Tiere, desto stärker werden die Einspareffekte.

Laut FAO und der Welttiergesundheitsorganisation (OIE) machen krankheitsbedingte Verluste etwa 20 % der Gesamtproduktion aus. Ein Beispiel: Mastitis-Management und Impfung verbessern die Gesundheit und das Wohlbefinden von Milchkühen. So können wirtschaftliche Einbußen von 375 kg Milchertrag bzw. bis zu 182 € pro Kuh/Jahr vermieden werden.

Antibiotika sollen jedoch nicht als „billiges Produktionsmittel“ eingesetzt werden, sondern dienen der Behandlung kranker Tiere. Die prophylaktische Anwendung von Antibiotika ist verboten. Auch als sogenannte Leistungsförderer dürfen sie in der Europäischen Union bereits seit 2006 nicht mehr eingesetzt werden. ■

AfT

Resistenzen bei Mikroorganismen

Die Akademie für Tiergesundheit e. V. (AfT) plant das nächste Frühjahrssymposium erst für den März 2022. Veranstaltungsort soll Berlin sein.

Aufgrund der Coronavirus-Pandemie soll das nächste Frühjahrssymposium der AfT nicht wie geplant im März 2021, sondern im Frühjahr 2022 stattfinden. Im Mittelpunkt des Symposiums sollen „Resistenzen bei Mikroorganismen“ stehen. Vorgesehen werden soll auch die Möglichkeit zur Besichtigung des Tiermedizinischen Zentrums für Resistenzforschung (TZR) an der FU Berlin.

Ausführliche Informationen gibt die Akademie rechtzeitig bekannt auf ihrer Internetseite **www.aft-online.net** ■

AfT

Fördermittel bewilligt, über Förderpreis entschieden

Im Juli hat das Kuratorium der Akademie für Tiergesundheit e. V. (AfT) über die eingegangenen Anträge für ein Promotionsstudium entschieden. Die Förderpreisträgerin für 2021 wurde benannt.

Förderpreisträgerin PD Dr. habil. Doris Höltig. Forschungen unterstützen wesentlich die tierärztliche Bestandsbetreuung in der Schweinehaltung.

Das Kuratorium bewilligte ein zweijähriges Stipendium in Höhe von 1.000 Euro monatlich für den Antrag von Natalie Baudisch für die Untersuchungen an der Freien Universität Berlin zum Einfluss chirurgischer Eingriffe im Bereich der Dornfortsätze auf die Biomechanik des Pferdes.

Ein weiteres 24-monatiges Stipendium erhält Larena-Marie Reifarth für die Untersuchungen zum Vorhandensein spermatogonialer Stammzellen beim Rüden mit spontaner immunmediierter Orchitis, durchgeführt an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover.

Mit dem Förderpreis der Akademie 2021 ausgezeichnet werden soll Frau PD Dr. med. vet. habil. Doris Höltig, Dipl. ECPHM. Mit dem Förderpreis sollen die wissenschaftlichen Arbeiten von Frau Dr. Höltig zur klinischen Forschung mit Schwerpunkt bakterieller Atemwegserkrankungen des Schweins und die translationale Forschung zur Verbesserung der Tiergesundheit in Schweinebeständen gewürdigt werden. ■

Tipps zur Kleintiergesundheit

Die Initiative Kleintiergesundheit des Bundesverbandes für Tiergesundheit (BfT) informiert seit mehr als zehn Jahren in Wort & Bild über die Gesundheit von Haustieren.

Das Poster im pdf-Format ist unter www.bft-online.de verfügbar.

Die Themenvielfalt des BfT-Service reicht von A wie „Allergie“ über E wie „Entspannter Tierarztbesuch“ bis hin zu Z wie „Zeckenbefall“. Auch Berichte zur Demenz beim Hund oder Reisekrankheiten finden großen Anklang bei den Lesern.

Die Meldungen erscheinen monatlich und sind mit ansprechenden Tierfotos illustriert. Zu ausgewählten Meldungen erstellt der BfT auch Grafiken, die als druckfähige Datei im Posterformat zur kostenfreien Nutzung auf der Internetseite verfügbar sind.

Auch alle Meldungen sowie die zugehörigen Fotos und Grafiken stehen auf der BfT-Webseite **www.bft-online.de** zur redaktionellen Verwertung zur Verfügung. ■

IMPRESSUM

Herausgegeben vom **Bundesverband für Tiergesundheit e. V.** (BfT) Mitglied des europäischen Verbandes AnimalhealthEurope und des Weltverbandes HealthforAnimals.

Konzept und Realisierung | agro-kontakt GmbH, Nörvenich

V.i.S.d.P. | Dr. Sabine Schüller, BfT, Schwertberger Str. 14, 53177 Bonn, Tel. 0228/318296, bft@bft-online.de

Nachdruck – auch auszugsweise – ohne Genehmigung des Herausgebers erlaubt; Quellenangabe und Beleg erbeten.

Fotos | BfT, Heiner Witte/Wissenschaft im Dialog, Höltig, Pixabay.